

CHRISTINE NÖSTLINGER

## Potztausend, schön klingt das nicht!

02. September 2011 17:57



Christine Nöstlinger: "Die Umgangssprache entbehrt nicht der Fachausdrücke psychologischer Art. Wenn der 'Stress' der Bestseller der Saison ist, ist das 'Schuldgefühl' der Evergreen des Jahrzehnts."

**"Unsereiner wird nie als Dame angeredet, 'Dame Meier ans Telefon, bitte' habe ich nie gehört" - Drei Kurztexte aus einem neuen Buch von Christine Nöstlinger**

### Emanzipationsmutmacher

Wenn man als weibliches Wesen hin und wieder recht deprimiert ist, weil es mit der Gleichberechtigung der Frauen so langsam vorangeht und die Frauen noch immer das benachteiligte Geschlecht auf Erden sind, dann sollte man, um sich wieder Mut zu machen, mehr fernschauen und sich dafür die alten Filmlustspiele vormerken, die uns der ORF, in seiner Güte, regelmäßig beschert.

Speziell die amerikanischen und die österreichischdeutschen Uralttschinken eignen sich vorzüglich als Emanzipationsmutmacher. Hat man so ein

heiteres Machwerklein hinter sich, kann man sich genüsslich zurücklehnen und zufrieden sagen: "Ach, liebe Schwestern, wir haben doch allerhand geschafft! Es ist weitergegangen, vorwärts und aufwärts! Denn heutzutage würden es kein Drehbuchautor und keine Regie wagen, dem Publikum derart 'hirnlose Trampeln' als weibliche Helden ihrer Filme vorzusetzen!"

Da zieht ein Blondchen siebenmal pro Lustspiel retour zu ihrer Mama, weil sie auf der Jacke ihres stein- und beintreuen Ehemannes ein rotes Haar gefunden hat, da hält eine junge Ehefrau einen uralten Liebesbrief der eigenen Mutter an den eigenen Vater für ein aktuelles und obszönes Schreiben an den eigenen Ehemann, da verwechselt ein weibliches "Dummbauchi", hübsch, aber mit nichts im Hirn unter dem Hütchen, einfach alles und jedes und lässt sich von der intriganten Freundin die niedlichen Ohren gehässig vollblasen und verzehrt sich in total unbegründeter Eifersucht, bis der kluge "Herr des Hauses" endlich kapiert, woran sein grenzdebiles Hascherl leidet, und ein liebendes Machtwort spricht. "Ach, wie dumm war ich doch", stammelt dann das Dummbauchi, und der Ehemann schüttelt milde lächelnd das Haupt und wischt ihr eine Zähre aus den fast schon getrösteten Blauaugen.

Manchmal muss er allerdings auch streng werden, wenn sie bockbeinig darauf besteht, ihn verlassen zu wollen. Dann brüllt er: "Ja, ja, aber vorher hörst du mir zu!" Und sie, verwirrt ob der brüllenden Männlichkeit, lauscht und begreift endlich - ja, ja, eine feste Hand braucht jede Frau! - und kann ihm erlöst in die Arme sinken. So ungefähr - oder noch idiotischer - hatte es der deutschösterreichische Uraltfilm, Sparte Ehekomödie, gern.

Die Amerikaner hingegen hatten es damals mit dem "Geheiratetwerden". Wie da die - meistens blonden - Depperln durch den Film stolpern und gierig darauf warten, dass "er" endlich "den Antrag macht", ist schlicht ergreifend. Macht er ihn dann, können sie es fast gar nicht fassen. "Sag das noch einmal", flüstern sie, und wiederholt er es, werden ihnen die Augen vor Glück feucht.

Intelligente Frauen gibt es in solchen Filmen natürlich auch. Die sind daran zu erkennen, dass sie eine Brille, einen Haarknoten, Wollstrümpfe, Haferlschuhe und tweedene Röcke haben, und dafür kriegen sie - ätsch! - auch keinen Mann ab! Schaut man sich als sehr erwachsene Frau so ein "urkomisches" Ding an, kommt man auch ins Sinnieren über die eigene Person. Sapperlot, sagt man sich, das hab' ich vor dreißig Jahren schon gesehen. Und damals hab' ich das einfach lustig gefunden! Sapperlot, darf man sich dann sagen, alle Achtung, Hut ab, ich bin auch weitergekommen!

\*\*\*\*\*

## **Unsere Sprache ist frauenfeindlich**

Unsere Sprache ist sexistisch und frauenfeindlich. Unentwegt tut sie Frauen Gewalt an und bevorzugt die Männer! Das lese ich schon seit geraumer Zeit in Artikeln und Aufsätzen von Frauen, die bemüht sind, dieser Gemeinheit ein Ende zu bereiten, aber ignorant wie ich bin, habe ich dem Problem bisher nicht viel Ohrenmerk geschenkt.

Jedoch heute, im Liegestuhl sitzend und geschlossenen Auges alle Ungerechtigkeiten der Welt überdenkend, fiel mir das empörende Sprachproblem wieder ein: Es ist wirklich gemein! Die Männer kommen - zum Beispiel - immer zuerst dran. Auf amtlichen Formularen ist das festzustellen. Herr/Frau/Fräulein, heißt es da. Und in der Literatur von der Bibel bis zu den Brüdern Grimm tönt es gleicherart: Adam und Eva, Romeo und Julia, Hänsel und Gretel. Nur beim Schneewittchen stimmt mein Beispiel nicht. Aber da geht es ja um sieben Zwerge und nicht um sieben Männer.

Apropos Männer! Es gibt Männer und Frauen, aber höflicher klingt doch: Herren und Damen. Deswegen werden Männer stets mit "Herr" angeredet, niemand sagt: "Mein Mann, bitte folgen Sie mir!" Aber unsereiner wird nie als "Dame" angeredet. "Dame Meier ans Telefon, bitte" habe ich noch nie gehört, obwohl es Streiterinnen dafür gibt, die die "Dame Meier" endlich durchsetzen wollen.

In Bad Harzburg, habe ich gelesen, gibt es Dame Rechenberg, die strudelt sich seit Jahren dafür ab, dass endlich das ordinäre "Frau" gegen das edle "Dame" ersetzt werde. Und Dame Rechenberg hat auch noch eine viel größere sprachliche Gemeinheit aufgedeckt: "das Mädchen" und "das Fräulein".

Es heißt: der Bub, der Junge, der Knabe. Den männlichen Kindern wird ihr männliches Geschlecht zuerkannt. Unsereiner ist als Kind sächlich. Dame Rechenberg schlägt "die Mädchen" und "die Fräulein" (Einzahl natürlich) vor. Warum auch nicht? Das kleine "frau" statt dem kleinen "man" hat sich in sprachbewussten Frauenkreisen ja auch schon durchgesetzt. "Der junge Mann pfeift hinter der jungen Mädchen her, aber die junge Mädchen ist eine gut erzogene Fräulein und dreht sich nicht einmal um!" Potztausend, schön klingt das nicht. Aber auf Schönheit sollte man auch nicht achten, wenn es um die Befreiung der Frauen geht. Und wenn wir einmal von klein auf unseren richtigen Artikel haben, dann haben wir es geschafft! Oder?

\*\*\*\*\*

## **Schuldgefühle sind Frauensache**

Unsere Umgangssprache entbehrt nicht der Fachausdrücke psychologischer Art. Selbst Menschen, deren Wortschatz tausend Vokabel kaum übersteigt, sprudeln die "Neurosen" und "Hemmungen" und die "Komplexe" nur so heraus. Auch die "Schuldgefühle" gehören zu dieser Sorte von sprachlichem Allgemeingut. Wenn der "Stress" der Bestseller der Saison ist, ist das "Schuldgefühl" der Evergreen des Jahrzehnts. Und diese Schuldgefühle sind hauptsächlich im Besitz des weiblichen Teils der Menschheit. Frauen haben Schuldgefühle, wenn sie keine Kinder gebären oder dem Mann statt einem Sohn eine Tochter gebären.

Sie haben Schuldgefühle, wenn sie Kinder haben und arbeiten gehen, und sie haben Schuldgefühle, wenn sie nicht arbeiten gehen und den Mann das Geld verdienen lassen. Sie haben Schuldgefühle, wenn die Kinder in der Schule sitzenbleiben und wenn die Kalbsschnitzel, die sie beim Fleischhauer gekauft haben, im Großmarkt am anderen Ende der Stadt um fünfzehn Prozent billiger zu haben gewesen wären. Es gibt auch Frauen, die sich schuldig fühlen, weil sie mit vierzig nicht mehr so straff und jugendlich aussehen wie mit zwanzig. Auf alle Fälle aber gibt es Frauen in Menge, die schon Schuldgefühle entwickeln, wenn sie bloß ein Viertelstündchen faul sind.

Wie erappte Schüler schlagen sie den Krimi zu und greifen zum Strickzeug, wenn ein Familienmitglied den Raum betritt. Um zu einem Mittagsschlaf zu kommen, meinen sie Kopfweg haben zu müssen, und den Kaffeehausbesuch mit Illustrierter und Cremeschnitte halten sie so geheim, als wären sie an frivolem Orte der Unzucht nachgegangen. Daraus ist zu folgern: Wenn ein Mensch wegen derart harmloser Tätigkeiten Schuldgefühle entwickelt, können Schuldgefühle nicht viel mit wirklicher Schuld zu tun haben.

Da aber, das beobachte ich seit Jahren, diese so mannigfachen weiblichen Schuldgefühle keine erfreulichen Emotionen sind, die man sich freiwillig und luxushalber zulegt, muss an diesen Schuldgefühlen wer die Schuld haben. Die wirkliche Schuld! Und wen - bitte - gibt es hierzuerden noch, außer Frauen? Na eben! Bedenken Sie, verehrte Leserin, diese Sachlage in Ihrer nächsten faulen Viertelstunde. Vielleicht artet sie dann zu einer ganzen und völlig schuldlosen aus. (Christine Nöstlinger, DER STANDARD Printausgabe 3./4.9.2011)

**"Eine Frau sein ist kein Sport"**, eine Sammlung der besten Texte von Christine Nöstlinger, ist soeben im Residenz Verlag erschienen.

---

© derStandard.at GmbH 2011 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.

Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.